

## Volkslied und Volksmärchen

Beide literarischen Begriffe sind nur schwer zu definieren, weil Inhalte und Formen außerordentlich vielfältig sind. Behilflich könnte eine Abgrenzung gegen Kunstlied und Kunstmärchen sein, deren Inhalte nicht naiv, sondern tiefgreifende Gedanken und Gefühle, d.h. eine Weltanschauung enthalten und deren poetische Formen von namentlichen professionellen Dichtern bewusst gestaltet sind.

Herder verstand unter Volkslied „wahren Ausdruck der Empfindung und der ganzen Seele“, Texte, die er als ursprünglich aus der Volksseele heraus quellend verstand. So konnte er gemäß seiner romantischen subjektiven Definition auch Kunstlieder als Volkslieder in seine Sammlung aufnehmen. Diese Herdersche Definition gilt heute als obsolet.

Heute definiert die Germanistik das Volkslied objektiver.

Man kann das Volkslied verstehen als anonyme relativ anspruchslos-schlichte und stets gereimte Lyrik in Verbindung mit einer leicht einprägsamen Melodie mit seinen allgemeinen Empfindungen im allgemeinen Bewusstsein der Volksgemeinschaft lebendig. (Gero von Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart: Kröner Verlag 1961, p.676)

Das anonyme Volksmärchen aus mündlicher Überlieferung des Volkes ist eine kürzere Prosaerzählung von phantastisch-wunderbaren Begebenheiten und Zuständen aus freier Erfindung ohne zeitlich-räumliche Festlegung. (G.v.Wilpert, loc.cit., p.355)

Stoffe des Volkslieds sind Abschied etwa von einem Ort oder der Geliebten, Kampf, Krieg, Liebesleid und –freude, Wanderlust, Tanz, Essen und Trinken, Rätsel, Heimat, Jahreszeiten, Arbeit, Natur, Landschaft, Studentenleben (G.v.Wilpert: loc.cit., p.676).

Stoffe des Volksmärchens sind: Übernatürliche Gewalten greifen ins Alltagsleben in Form von Metamorphosen als Tiere oder Pflanzen ein, als Riesen, Zwerge, Drachen, Feen, Hexen; Zauberer u.a. den Naturgesetzen widersprechende und an sich unglaubliche Erscheinungen, die aber glaubwürdig werden (G.v.Wilpert: loc.cit., p.355). Innerhalb der sozialen meist konservativen Hierarchie von Königen, Prinzen und Prinzessinnen, aber auch Bauern und Handwerkern verändern sich oft deren individuellen sozialen Platzierungen zugunsten der unteren Gesellschaftsschicht. Märchen sind oft ethisch-moralisch belehrend, indem das Böse bestraft und das Gute belohnt wird.

Volksmärchen werden erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zu Kindermärchen umfunktioniert; ursprünglich dienten sie Erwachsenen als Erzähl- und Erziehungsmittel oder Unterhaltung. Volkslied und Volksmärchen stammen häufig aus vorliterarischer Zeit und sind mündlich überliefert und verändert. Häufig werden Stoffe und Motive der Volksliteratur in Kunstlied und Kunstmärchen übernommen, oder die Kunstformen imitieren die Primitivformen: Die Autoren sind nicht mehr anonym, sondern gehören auch der Weltliteratur an, poetische Inhalte und Formen werden höchst kunstvoll gestaltet. Die künstlerische Qualität dieser „hohen“ Literatur ist der Volksgemeinschaft oft nicht mehr zugänglich und bedarf zum Verständnis der erhellenden Interpretation. Märchen dienen

ursprünglich als ethisch-moralische Didaxe zur Erziehung und Unterhaltung der Erwachsenen, erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts werden vor allem die der Brüder Grimm zu Kindermärchen vereinfacht.

Schriftliche Volkslieder gibt es im deutschsprachigen Raum bereits im 9. Jahrhundert, also im frühen Mittelalter, ob als Tanz-, Neck- oder Spottvers, Rätsel, Kirchenlied oder als Ballade.

### Neckvers auf Mädchen

*(necken = bromen)*  
Swaz hie gat umbe,  
saz sint allez megede,

*die wellent an man  
alle disen sumer gan.*

*Was hier Umzug hält (beim Frühlings-Tanz), das sind alles Mädchen, die wollen ohne Mann alle diesen Sommer gehen.*

### Adventslied (anonym)

*Es kumpt ein schiff geladen  
recht uff sin höchstes port,  
es bringt uns den sunne des vaters,  
das ewig wore wort.*

*Uff ainem stillen wage  
kumpt uns das schiffelin,  
es bringt uns riche gabe,  
die herren künigin.*

*Maria, du edler rose,  
aller sälden ain zwy,  
du schoner zitenlose,  
mach uns von sünden fry.*

*Das schiffin, das gat stille  
und bringt uns richen last,  
der segel ist die minne,  
der hailig gaist der mast.*

### Spottvers

*(spotten = hacer ludibrio)*  
Liubene ersazta sine gruz  
unde kab sina tohter uz.

*to cham aber Starzfidere,  
prahta imo sina tohter widere.*

*Leubene setzte sein Hochzeitsbier  
und gab seine Tochter frei, da kam  
aber Sterzgefieder, brachte ihm  
seine Tochter wieder!*

### Johannes Tauler (um1380)

*Es kommt ein Schiff geladen  
ganz bis zum höchsten Bord,  
es bringt uns den Sohn des Vaters,  
das ewig wahre Wort.*

*Auf einem stillen Wasser  
kommt uns das kleine Schiff,  
es bringt uns reiche Gabe,  
die Heilige Königin.*

*Maria, du edle Rose,  
aller Gnaden Reis (= Zweig),  
du schöne Zeitlose,  
Mach uns von Sünden frei.*

*Das kleine Schiff geht stille  
und bringt uns reiche Fracht (= Last)  
das Segel ist die Liebe,  
Der Heilige Geist der Mast.*

### Rätsel

*Flog Vogel federlos,  
saß auf Baum blattlos,  
kam Frau fußlos,*

*fing ihn handlos,  
 briet ihn feuerlos,  
 fraß ihn mundlos.*

Volkslied und Volksmärchen stammen häufig auch aus vorliterarischer Zeit, sind mündlich überliefert und unterliegen deshalb besonders häufig (spontanen) Veränderungen im Inhalt und in der poetischen Form: Wortschatz, Metrik, Rhythmus, Reim, Strophen. Weil von Laien zum Beispiel auf einem Fest spontan improvisiert oder aus Unkenntnis der Regeln „gedichtet“, kann das Volkslied gemäß diesen Regeln „fehlerhaft“ sein oder passt sich textlich einer einfachen Melodie an. Volkslieder können auch dialogisch von Solisten und Chor und je Strophe im Refrain gesungen werden und dabei ein- oder mehrstimmig mit Begleitung von Instrumenten wie Gitarre, Flöte, Fiedel, Leier und Trommeln gesungen.

Häufig werden Stoffe und Motive der Volksliteratur in Kunstlied und Kunstmärchen übernommen, oder die Kunstformen imitieren die Primitivformen: Die Autoren sind dann nicht mehr anonym, sondern gehören auch der Weltliteratur an, poetische Inhalte und Formen werden höchst kunstvoll gestaltet. Die künstlerische Qualität ist der Volksgemeinschaft oft nicht mehr zugänglich und bedarf zum Verständnis der erhellenden Interpretation. So können mittelalterliche Volkslieder über die Jahrhunderte hinweg in mehr oder weniger künstlerischen Bearbeitungen immer weiter überliefert werden, wie oben dieses und andere Adventslieder („Es ist ein Ros entsprungen“, „Maria durch ein Dornwald ging“) und Kirchenlieder, bearbeitet etwa durch Martin Luther („Ein feste Burg ist unser Gott“).

Im Barock (Pietismus/ Empfindsamkeit) und besonders in der Romantik treten Dichter auf wie Paul Gerhardt (1607-1676), der Kirchenlieder im Volksliedton schreibt und komponiert.

Bei Gerhardt wie auch später bei Goethe, Claudius und auch Heine ist die Form professionell, will aber hierin und im Inhalt den Eindruck des Volksliedes erwecken.

**Paul Gerhardt: Abendlied**

*Nun ruhen alle Wälder,  
Vieh, Menschen, Stadt und Felder,  
Es schläft die ganze Welt;  
Ihr aber, meine Sinnen,  
Auf, auf! Ihr sollt beginnen,  
Was eurem Schöpfer wohlgefällt.*

.....

*Der Tag ist nun vergangen,  
Die güldnen Sternlein prangen  
Am blauen Himmelssaal;  
So, so werd ich auch stehen,  
Wenn mich wird heißen gehen  
Mein Gott aus diesem Jammertal.*

**Goethe: Wandrers Nachtlied**

*Über allen Gipfeln  
ist Ruh,  
In allen Wipfeln  
Spürest du  
Kaum einen Hauch;  
Die Vögelein schweigen im Walde.  
Warte nur, balde  
Ruhest du auch.*

**Goethe: Gefunden**

*Ich ging im Walde  
So für mich hin,  
Und nichts zu suchen,  
Das war mein Sinn.*

**Matthias Claudius: Abendlied (um 1800)**

*Der Mond ist aufgegangen,  
die goldnen Sternlein prangen  
Am Himmel hell und klar;  
Der Wald steht schwarz und schweiget  
Und aus den Wiesen steigt  
Der weiße Nebel wunderbar.*

.....

*So legt euch denn, ihr Brüder,  
In Gottes Namen nieder;  
Kalt ist der Abendhauch.  
Verschon uns Gott mit Strafen  
Und lass uns ruhig schlafen  
Und unssern kranken Nachbarn auch.*

**Goethe: Ballade (Faust I)**

*Es war ein König in Thule,  
Gar treu bis an sein Grab  
Dem sterbend seine Buhle (= Geliebte)  
Einen goldnen Becher gab.*

*Es ging ihm nichts darüber,  
Er leert ihn jeden Schmaus;  
Die Augen gingen ihm über,  
So oft er trank daraus.*

*Und als er kam zu sterben,  
Zählt er seine Städt im Reich,  
Gönnt alles seinem Erben,  
Den Becher nicht zugleich.*

*Im Schatten sah ich  
Ein Blümchen stehn,  
Wie Sterne leuchtend,  
Wie Äuglein schön.*

*Ich wollt es brechen,  
Da sagt es fein:  
Soll ich zum Welken  
Gebrochen sein?*

*Ich grubs mit allen  
Den Würzlein aus,  
Zum Garten trug ichs  
Am hübschen Haus.*

*Und pflanzt es wieder  
Am stillen Ort;  
Nun zweigt es immer  
Und blüht so fort.*

*Er saß beim Königsmahle  
Die Ritter um ihn her,  
Auf hohem Vätersaale,  
Dort auf dem Schloss am Meer.*

*Dort stand der alte Zecher,  
Trank letzte Lebensglut,  
Und warf den heiligen Becher  
Hinunter in die Flut.*

*Er sah ihn stürzen, trinken,  
Und sinken tief ins Meer,  
Die Augen täten ihm sinken,  
Trank nie einen Tropfen mehr.*

**Herders** Volksliedersammlung posthum veröffentlicht 1807 von **Johannes von Müller** unter dem Titel „*Stimmen der Völker in Liedern*“ und Achim von Arnims und Clemens Brentanos Sammlung „*Des Knaben Wunderhorn*“ (1808) enthalten solche Lieder und solche, die wir heute nicht mehr als Volks- sondern als Kunstlieder bezeichnen würden. Diese und unzählige

weitere Lieder-Anthologien berufen sich auf mittelalterliche bis moderne Ursprünge. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, also in der Romantik, gründet in Berlin der Goethe-Freund Carl Friedrich Zelter (1758-1832), selber sogar Komponist, die „Liedertafel“, einen gemischten Volksschor, der neben Werken von Bach bis Felix Mendelssohn-Bartholdy von Zelter selbst komponierte Chöre und Lieder aufführt. Dem Berliner Vorbild folgen die Gründungen von unzähligen weiteren Kinder-, Frauen-, Männer- und gemischten Chören, die sich bis heute großer Beliebtheit erfreuen, indem sie traditionelles und modernes Volksliedgut der Jahrhunderte pflegen. Chormusik gehört auch an deutschen Schulen zu den Unterrichtsfächern.

### **Das Volksmärchen**

Eine ähnliche Entwicklung macht auch das Märchen durch. Märchenepen wie „*Rapularius*“ (Die Riesenrübe, um 1200) und „*Asinari*“ (Der Eselsprinz, um 1200) in lateinischer gereimter Verssprache, vielleicht gedichtet von Mönchen, spiegeln das mittelalterliche Interesse an der Literatursorte des Märchens, hier natürlich an Kunstmärchen vielleicht römischen Ursprungs. Die großen Epen der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts: das „*Nibelungenlied*“ und Abenteuer in den König-Artus-Sagen zeigen märchenhafte Elemente: Riesen, Zwerge, Feen, ebenso wie die Volksliteratur des späten Mittelalters wie zum Beispiel der anonyme Schwank „*Reineke Fuchs*“ (1498: Tiere), Stephan Fridolins bürgerlicher Roman „*Fortunatus*“ (1509: Wunschhütlein und -säckel), Konrad von Würzburgs „*Das Herzmaere*“ (1255/57: das tote Herz), der anonyme „*Sängerkrieg auf der Wartburg*“ (1250/60: die Figur des Klingsor) oder Thüring von Ringoltingens „*Melusine*“ (1456: die Wasserfrau). Diese Stoffe erleben schon in der Goethe-Zeit eine

Wiederbelebung wie „Reineke Fuchs“ und „Die neue Melusine“ von Goethe persönlich, letzterer Märchenstoff im 19. Jahrhundert bei dem Dänen Hans Christian Andersen „Die kleine Meerjungfrau“ (1836), in E.T.A.Hoffmanns Oper „Undine“ (1816), in Albert Lortzings Oper „Undine“ (1845) oder Antonin Dvoraks Oper „Rusalka“ (1901). Sogar 1961, 2007, 2012 und 2013 erscheinen eine Erzählung von Ingeborg Bachmann, ein Fantasy-Roman von P.C.Cast, ein Film von Anna Melikyan und ein Text von Benjamin Lacombe. Ein Kunstmärchen des Barock ist das vom Mummelsee in Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausens „Der abenteuerliche Simplicissimus Teutsch“ (1669). Eines der wohl berühmtesten Kunstmärchen ist Goethes „Märchen“ (1795), einer Prosa in Bilderrätseln und ohne Vorbild. Märchenartige Einzelmotive werden angehäuft: die zauberkräftige Lampe, die Irrlichter, die schöne Lilie, der traurige Jüngling, der Riese, die Könige im unterirdischen Tempel, die Figur des alten Fährmanns oder der Fluss. Die Figuren und Vorgänge tragen oft symbolische Bedeutung. Die Handlung führt die Leidenden, die verwunschen (encantado) sind, zum großen Glück, dem allgemeinen Happyend. Das größte Rätsel ist unlösbar wie der autobiographische Hintergrund von Goethes Freundschaft mit Schiller.

Die bekanntesten Märchensammlungen sind die der Brüder Grimm (1810, 1812, 1815), Ludwig Bechstein (1823, 1845), Johann Karl August Musäus (1782-86), Clemens Brentano (1838, 1844), Wilhelm Hauff (1826-1828) und andere.

Grimms Märchen sind redaktionelle Bearbeitungen von Erzählungen aus der Umgebung von Göttingen/ Hessen. Sie sind Zaubermärchen wie „Dornröschen“, „Schneeweißchen“, „Rumpelstilzchen“, „Der Froschkönig“, „Rapunzel“, „Aschenputtel“, „Frau Holle“, „Von dem Machandelbaum“, „Schneewittchen“, „Allerlei-Rauh“, „Das blaue Licht“ und viele andere. Grimms Märchen sind, wie schon gesagt, ursprünglich Erzählungen für Erwachsene, im 19. Jahrhundert dann nach zahlreichen purifizierenden Bearbeitungen angeblich auch für Kinder geeignet.

Aber:

Naturmythologische Motive wie Initiationsriten, Heilige Hochzeit, Jenseitsreise und glückliche Wiederkehr (Wiedergeburt), Astronomie (Mond), Schamanismus, Matriarchat, Totemismus, „übernatürliche“ Empfängnis oder „spirituelle“ Herkunft der Kinderseele, Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Tier und Menschen untereinander (Sexualität), die zum Wesenskern gehören, werden von Kindern (und Erwachsenen) sicher nicht unmittelbar verstanden. Im Zeitalter des pruden ((mojigato) Viktorianismus (2. Hälfte des 19. Jahrhunderts) werden diese Motive soweit wie möglich redaktionell getilgt. Albert Ludwig Grimm sagt: „Ich habe (das Grimm-Buch) immer nur mit dem größten Missfallen in Kinderhänden gesehen“ (Derungs: loc.cit., p.17). Mit fortlaufender Zensur werden bürgerliche Tugenden, nationale Gesinnung und christliche Erziehungsideale immer stärker betont. Sozialkritische Motive werden mehr und mehr abgeschwächt. Im Märchen von „Rapunzel“ heißt es vergleichsweise:

#### **Rapunzel 1812**

*Aber der Frosch fiel nicht tot herunter, sondern wie er herab auf das Bette kam, ein schöner junger Prinz. Der war nun ihr lieber Geselle (Liebhaber), und sie hielt ihn wert wie sie versprochen*

#### **Rapunzel 1857**

*Als er aber herabfiel, war er kein Frosch, sondern ein Königssohn mit schönen freundlichen Augen. Der war nun nach ihres Vaters Willen ihr lieber Geselle und Gemahl. Da erzählte er ihr, er wäre von einer bösen Hexe verwünscht worden,*

*hatte, und sie schliefen vergnügt zusammen ein.*

*ein,*

(zit.n.Derungs. loc.cit., p.17)

*und niemand hätte ihn aus dem Brunnen erlösen können, als sie allein, und morgen wollten sie zusammen in sein Reich gehen.Dann schliefen sie*

*und am anderen Morgen, als die Sonne sie aufweckte, kam ein Wagen herangefahren ...*

Die Märchenforschung wird von manchen Wissenschaftlern als ursprünglich sakrale Dichtungsform oder religiöses Überlieferungsgut aus der prähistorischen, vorindoeuropäischen Megalithzeit, als heidnischer Mythos, verstanden: die Phantastik ist nicht Phantasiespiel, sondern religiöse Überzeugung von Glauben und Ritus. Der Märchenkönig ist wie im vorderasiatischen Bereich sakraler Herrscher. Ansonsten spielt die matriarchalische Mythologie eine wichtige Rolle in Motiven wie Mondphasen, Jahreszeiten, Tiersymbolen und symbolischen Gegenständen wie Licht, magische Zaubergürtel, Liebesapfel, Fruchtbarkeit, Schicksalswaage etc. Im Märchen von Frau Holle handelt es sich um die alte vorgermanische Erd- und Unterweltsgöttin „Hel/ Hella“, Urbild des Guten Fruchtbaren, Gerechten, Mütterlichen, die im Christlichen zur „Hölle“ wird. Dornröschen ist in manchem Mädchen- und Liebesgöttin, also Venus. Schneewittchen ist Fruchtbarkeitsgöttin. Das Märchen repräsentiert Archetypen und damit seinen Charakter als Volksmärchen. (Kurt Derungs(Herausgeber): Die ursprünglichen Märchen der Brüder Grimm. Handschriften, Urfassung und Texte zur Kulturgeschichte. Herg.v. K.D.,Bern: amalia 1999).

Formal besteht die Handlung aus einem (einfachen) Strang und ist dreigliedrig. Stationen der Handlung sind oft dreiphasig. Auch die Personen sind einfach (Archetypen). Ihre Verwicklungen in Probleme (Verzauberung etc.) sind unkompliziert. Alle möglichen Requisiten sind natürliche oder kulturelle Gegenstände: Apfel, Tiere, Spindel, Brunnen etc. Die Sprache ist dem Volksmärchen angemessen plastisch und einfach, monologisch und fast immer auch dialogisch, Wortschatz, Syntax und Grammatik ebenfalls schlicht. Die Personen, soweit sie Protagonisten sind, tragen Namen, andere nur Berufs- oder Standesbezeichnungen. Da das Märchen zeit- und ortlos ist, fehlen hier nähere Bezeichnungen, wann und wo die Handlung spielt: „Es war einmal ...“ Diese Handlungen spiegeln fast immer Konflikte, die bei den Personen List und Intrige erfordern und beinhalten und meist im Kampf (grausam)ausgetragen und schließlich friedlich gelöst werden: „... und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.“

Die Forschungsliteratur zum Märchen ist kaum zu übersehen und würde ein ganzsemestriges Seminar erfordern.

In der nächsten Klasse sprechen wir über die Dichter zwischen Klassik und Romantik, die an beiden Stilrichtungen beteiligt sind: Friedrich Hölderlin, Heinrich von Kleist und Jean Paul.

Daraufhin sprechen wir über die Heidelberger, Jenaer und Berliner Romantik, auch als Früh-, Hoch- und Spätromantik bezeichnet, die auch die politische Romantik beinhalten.

Professionell gedichtete Lyrik ist auch im Mittelalter meist namentlich gekennzeichnet und in ihren poetischen Mitteln regelhaft. Die Minnesänger sind professionelle Dichter.



Der in der letzten Vorlesung ausführlich besprochene Herder sammelt als erster im deutschsprachigen Raum diese Volkslieder (popular songs), die er allerdings anders definiert und zwar subjektiv als Texte, die er als ursprünglich aus der Volksseele heraus quellend versteht: „wahrer Ausdruck der Empfindung und der ganzen Seele“. So sammelt er er auch Texte, die wir heute als Kunstlieder, also professionelle Dichtungen betrachten.

Die Gattung Volkslied lässt sich nur schwer exakt definieren, eher noch beschreiben. Heute sind Volkslieder definiert als anonyme Lieder aus dem Volk zeitlos und kunstlos-naiv heraus entstanden, die allgemeine Inhalte wie das tägliche Leben, die glückliche oder unglückliche Liebe oder Freundschaft, die Heimat, das Berufsleben, die Jahreszeiten, geschichtliche Ereignisse besingen. Wegen ihres allgemeinen Wahrheitsgehalts sind Volkslieder weit verbreitet, aber als patriotische Heimatlieder oft nur auf eine Landschaft bezogen. Oft sind sie im Dialekt überliefert und sind auch wegen gewisser fester Traditionen nicht auf andere Landschaften übertragbar. Volkslieder sind oft tänzerisch und pantomimisch. Volkslieder können nur wenige aber auch zum Beispiel als Ballade sehr viele Strophen haben. Eine besondere Kategorie sind Lieder, die von Dichtern im Volksliedton geschrieben sind, aber als poetisch gestaltete Kunstlieder gelten müssen. Andere Kunstlieder werden im allgemeinen als Volkslieder betrachtet. Beispiele sind Goethes „Sah ein Knab ein Röslein stehn“, das wir in der vorigen Klasse zitiert haben oder Heinrich Heines „Loreley“ oder Johannes Taulers „Es kommt ein Schiff geladen“ (um 1380):

*Es kumpt ein schiff geladen  
recht uff sin höchstes port,  
es bringt uns den sune des vaters,  
das ewig wore wort.*

*Maria, du edler rose.  
aller sãlden ain zwy,  
du schoner zitenlose,  
mach uns von sũnden fry.*

*Uff ainem stillen wage  
kumpt uns das schiffelin,  
es bringt uns riche gabe,  
die heren künigin.*

*Das schifflin das gat stille  
und bringt uns richen last,  
der segel ist die minne,  
der hailig gaist der mast.*

Im Barock ist es der protestantische Dichter Paul Gerhardt (1607-1676), der Kirchenlieder dichtet, die sich kaum noch von Volksliedern unterscheiden. Zwar ist die Form recht professionell, aber der Inhalt, der Ton ist volksliedhaft einfach. Als Volkslied, eigentlich aber Kunstlied, wird auch das allgemein bekannte Abendlied von Matthias Claudius (1740-1815).

**Paul Gerhardt: Abendlied**

*Nun ruhen alle Wãlder,  
Vieh, Menschen, Stadt und Felder,  
Es schlãft die ganze Welt;  
Ihr aber, meine Sinnen,  
Auf, auf! Ihr sollt beginnen,  
Was eurem Schöpfer wohlgefãllt.*

**Matthias Claudius: Abendlied**

*Der Mond ist aufgegangen,  
Die goldnen Sternlein prangen  
Am Himmel hell und klar;  
Der Wald steht schwarz und schweiget  
Und aus den Wiesen steigt  
Der weiße Nebel wunderbar.*

.....

*Der Tag ist nun vergangen,  
Die güldnen Sternlein prangen  
Am blauen Himmelssaal;  
So, so werd ich auch stehen,  
Wenn mich wird heißen gehen  
Mein Gott aus diesm Jammertal.*

.....

*So legt euch denn, ihr Brüder,  
In Gottes Namen nieder;  
Kalt ist der Abendhauch.  
Verschon uns Gott mit Strafen  
Und lass uns ruhig schlafen  
Und unsern kranken Nachbarn auch!*

Diese und ähnliche nicht nur deutsche Texte finden sich in Herders Volksliedsammlung (posthum 1807) unter dem Titel „Stimmen der Völker in Liedern“, veröffentlicht von Johanne von Müller und in Achim von Arnims und Clemens Brentanos Sammlung „Des Knaben Wunderhorn“ (1808). Diese und unzählige weitere Sammlungen werden begünstigt eben durch die Romantik, die sich auch auf die (mittelalterlichen) Ursprünge (Herder, s.o.) der deutschsprachigen Volksliteratur beruft. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, also in der Romantik, gründet in Berlin der Goethe-Freund Carl Friedrich Zelter (1758-1832) in Berlin die „Liedertafel“ (1809), einen gemischten Volksschor, der nicht nur Werke von Bach bis Mendelssohn-Bartholdy aufführt, sondern bevorzugt auch von Zelter selbst komponierte Männerchöre und Lieder. Diesem Vorbild folgen die Gründungen von unzähligen Volksschören, die bis heute im deutschsprachigen Raum sich großer Beliebtheit erfreuen, indem sie das Volksliedgut der Jahrhunderte pflegen.

Eine ähnliche Entwicklung wie das Volkslied macht das Märchen durch. Neben dem Jahrhunderte alten und immer wieder tradierten Volksmärchen blüht in der Romantik auch das hochentwickelte Kunstmärchen eines Goethe „Die neue Melusine“ bzw. „Das Märchen“ oder E.T.A.Hoffmann „Der goldene Topf“ oder die weltberühmte Sammlung der Brüder Grimm. Davon werden wir in der nächsten Klasse mehr hören. Sogar das Theater nimmt sich dieser Literaturgattung an in Tiecks „Der gestiefelte Kater“ und auch Ferdinand Raimunds und Johann Nepomuk Nestroys Zauberstücke.

## Das Volkslied

Wir erinnern uns, was wir in den vorigen Seminaren über die Satire, über die Künstlichkeit des Meistersangs, über das Passionstheater usw. gehört haben. Die Satire benennt die politischen und sozialen Defizite und versucht, sie zu korrigieren. Der Meistersang kopiert die ältere Poesie und übertreibt durch Gelehrtheit, die wenig mit dem Dichterischen gemeinsam hat. Das geistliche Theater ist weniger literarisch als theatralisch.

## Volklied

Das Volkslied ist sehr alt. Schon im **9. Jahrhundert** singen die Deutschen ob zum Tanz oder in der Kirche oder in der Form der Ballade, um das Leben, seine Fakten und Taten darzustellen.

Für das **Volklied** charakteristisch sind meist die anonymen Verfasser. Charakteristisch ist auch eine gewisse poetische Formlosigkeit in der Logik der Handlung, in der Sprache und ihren (musikalischen) Mitteln – etwa des Rhythmus, des Reims etc. Einfache Texte haben auch einfache Musik, allerdings sind Volkslieder sind häufig sehr rhythmisch.



Im **14. und 15. Jahrhundert**, als die großen Literaturformen wie die höfischen Epen nicht mehr so aktuell wie davor sind oder die Dichter in der Satire ihre Aufgabe sehen und das Volk – wie auch in der gelehrten Literatur des akademisierenden Humanismus – nicht mehr folgen kann oder will, bricht das **Volkslied** mit aller Macht hervor und verschriftlicht sich als eigener Zweig der Lyrik.

**Volkslieder** entstehen meist anonym: Verfasser sind Studenten, Handwerker, Soldaten, Jäger, junge Frauen und sie bedichten und besingen ihr eigenes Leben, ihr Land, ihre Stadt und ihre Probleme.

Es entstehen deshalb auch *Studentenlieder*, *Trinklieder*, *Handwerkslieder*, *Kriegslieder*, *Lieder über Landschaften und Städte*, *Heimatlieder*, *Jagd- und Liebeslieder*.

Diese Lieder sind romantisch-sentimental, hymnisch, übermütig, kritisch, politisch, frech wie die „*Carmina burana*“, die unzähligen Landschafts- und Liebeslieder. Sogar *Kirchenlieder* entstehen naiver Frömmigkeit. Es spricht hier nicht ein Dichter mit all seiner Kunst, sondern die naive Seele, das Herz, das Gefühl in aller Einfachheit. Die Sprache, die Reime, die Schilderung eines Ereignisses, eines Problems und seiner Lösung sind schmucklos, treuherzig, durchsichtig; die Sprache ist oft deftig und frisch. In *Balladen* werden alte Sagen erzählt; die alten Minnesängerthemen – nicht ihre Formen – sind nicht abgestorben, sondern leben in vereinfachten Inhalten fort. Es ist klar, dass die oben genannten Formen sich mischen.

Zu der Einstimmigkeit kommt die aus dem Meistersang eindringende 3- und Mehrstimmigkeit auch in der Instrumentierung durch immer mehr verschiedene Instrumente über die Trommel, die Flöte und die Geige oder Gitarre hinaus. Dieser Einfluss stammt vor allem aus dem damaligen Musik-Zentrum, den südlichen Niederlanden, der Wiege auch der italienischen Renaissance- und Barockmusik.

Das *Kirchenlied der Reformation* übernimmt und aktualisiert alte Texte mit ihrer Musik, die übrigens – wenn sie dem Volk gefallen – sowohl in protestantischen wie auch in katholischen Kirchen im ganzen deutschsprachigen Raum gesungen werden. Eine besondere Tradition sind das *Advents-* und *Weihnachtslied* und das *Marienlied*. Bis heute sind viele dieser mittelalterlichen Lieder lebendig in Sammlungen und Liederbüchern. Gerade jetzt konzentriert sich wieder einmal diese Tradition starker in kleineren Musikgruppen und Instrumental-Ensembles.

### **Wirkungsgeschichte**

In n der *Romantik* wird dieses Liedgut gesammelt z.B. in der Sammlung „*Des Knaben Wunderhorn*“ durch **Achim von Armin** ( in der relativ hochliterarischen Form. Aber auch kleinere Dichter schreiben *Volkslieder*, die oft nur schwer von den naiven Formen zu unterscheiden sind. Weil nun der Verfasser bekannt war und die poetische Form professioneller kunstvoller wurde, heißen diese angeblichen Volkslieder jetzt Kunstlieder und bilden wieder eine besondere Form der Lyrik. Oft sind diese Kunstlieder so populär, dass sie zu einer Art Volkslieder geworden sind. Im Bewußtsein der Menschen gelten sie dann als „echte“ Volkslieder wie z.B. Heinrich Heines „*Loreley*“ wie auch Studentenlieder von Goethe und anderen echten Dichtern. Große Komponisten wie Mozart, Schubert, Schumann, Brahms oder Gustav Mahler haben sie vertont.

Eine besondere Sparte dieses Liedguts bildet seit dem Mittelalter das *Kinderlied*. Dieses Liedgut wird auch heute noch in Kindergärten geübt, um Sprache und Musik zu lernen.

Natürlich gibt es auch wieder Lieder, die heute auf uns komisch wirken wie z.B. sogenannte *Küchenlieder*, die von schrecklichen “Tragödien“ unter den kleinen Leuten erzählen: Immer sind es Tragödien der unverständenen Liebe, des unschuldigen Mädchens, das von seinem Liebhaber verlassen wird und deshalb “ins Wasser geht”.

Eine andere Form des Pseudo-Volkslieds entsteht in der Jugendbewegung. Nationale Symbole mischen sich mit der Revolution gegen die Welt der Erwachsenen. Es geht um die Größe der Nation, die sich in der Beschreibung der nationalisierten Natur widerspiegelt und im ewigen Wert der nationalen Gemeinschaft auch durch die Geschichte.

Insgesamt gibt es im deutschen Sprachraum ein Volksliedgut jeder Qualität, das so umfangreich ist, dass man ein ganzes Semester nur darüber lesen könnte.